

Andreas Delor

Die Unhaltbarkeit des Darwinismus

Dieser Aufsatz – eine *wissenschaftliche Auseinandersetzung*, die ich jedoch auch durch die Aussagen *hellsichtiger* Menschen zu beleuchten suche (zwei, die ich persönlich befragte: *Hilo de Plata* und *Verena Staël v. Holstein* sowie einen aus der „Literatur“, nämlich *Rudolf Steiner*) ist meinem Atlantis-Band 5a entnommen. Er stellt eine Verständnis-Voraussetzung für alle weiteren Atlantis-Bände und auch für etlicher Aufsätze dieser Website dar, ruht aber seinerseits auf der methodischen Einführung: „[WISSENSCHAFTLICHES ARBEITEN UND HELLSICHTIGKEIT](#)“, die man unbedingt vorher gelesen haben sollte. Eine rein naturwissenschaftliche Auseinandersetzung über das gleiche Thema (in dem es um die gründliche Prüfung der entsprechenden Angaben Rudolf Steiners geht) ohne sonstige „hellsichtige Aussagen“ ist in meinem Aufsatz „[Die Tiere stammen vom Menschen ab - nicht umgekehrt](#)“ gegeben.

Unter *hellsichtigen* Menschen ist eine *nicht-darwinistische* Herkunft des Menschen und sämtlicher Tiere völlig selbstverständlich. Bevor ich jedoch solch *hellsichtige* Aussagen – von Rudolf Steiner, Hilo de Plata und Verena Staël v. Holstein – hierzu anführe, möchte ich jedoch rein naturwissenschaftlich die *völlige Unhaltbarkeit des Darwinismus* aufzeigen.

Die „Beweise“ für den Darwinismus sind alles andere als so erdrückend, wie sie immer dargestellt werden. Seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts gab und gibt es viele hochkarätige Biologen, die aufgrund der vorliegenden Phänomene zu völlig konträren Evolutions-Auffassungen gekommen sind (s.u.); ihre Schlussfolgerungen wurden lediglich aufgrund des herrschenden materialistischen Dogmas verworfen. Dieses Dogma hat sich mittlerweile zu einem derartigen „Glauben in der Kirche“ verdichtet, dass auch absolut fundierte Gegenargumente unter der Rubrik: „alles nur Spitzfindigkeiten“ weggewischt werden.

Um zu erreichen, dass solche Argumente überhaupt erst wieder *angehört* werden, will ich – ohne viel Hoffnung, denn über Glaubensfragen lässt sich nicht streiten – meinerseits den Spielverderber spielen und das allerschwerste Geschütz zuerst auffahren.

Denn es gibt eindeutige Widerlegungen sowohl des Darwinismus insgesamt wie auch der „Out-of-Africa“-Hypothese im Speziellen. Viele Millionen alte Homo-sapiens-Menschen haben tatsächlich ihre Fußstapfen auf anderen Kontinenten als in Afrika hinterlassen, viel früher, als ihnen von der modernen Anthropologie erlaubt wird. Und zwar im buchstäblichen Sinne:

Fußstapfen

Um die Jahrtausendwende herum wurden in Mexiko von der Anthropologin Silvia Gonzales 40.000 Jahre alten Fußspuren in vulkanischer Asche entdeckt. Es gab eine Riesen-Sensation, denn so lange „darf“ es ja gar keine Indianer in Amerika geben. Dann aber untersuchten Geologen die Asche erneut. Dies war dann das Ende der Sensation, denn die Asche konnte aufgrund radiometrischer Messungen auf ein Alter von 1,4 Mio. Jahre datiert werden – so alte menschliche Fußspuren in Amerika aber „erledigen sich von selbst“.

Ich habe mir Fotos dieser Fußstapfen angeschaut: tatsächlich erscheinen sie nicht eindeutig menschlich. Handelt es sich aber nicht um Menschen, so müssen die Verursacher dieser Fußspuren, der Größe und Art nach zu urteilen, *Menschenaffen* gewesen sein. Diese sind nach wissenschaftlicher Lehrmeinung in Amerika genauso „unmöglich“ wie frühe Menschen selber – trotzdem deutlich in der vulkanischen Asche abgedrückt. Solche Überlegungen hat jedoch schon keiner mehr angestellt; das Problem gilt – entgegen den real existierenden menschenähnlichen Fußspuren – als „erledigt“. Mit der gleichen Logik erledigt sich daher auch Folgendes von ganz alleine:

Der Alternativ-Archäologe *Marco Alhelm* machte mich auf eine Fußspur in der Nähe von Tiahuanaco (Bolivien) aufmerksam, die er zwar nicht selber entdeckt, von der er aber als erster in Deutschland berichtet hat:

„Gegen Ende letzten Jahres (gemeint ist 2007) entdeckte ein bolivianischer Forscher der UNAR (Unidad nacional de Arqueología), **Roberto Hidalgo**, per Zufall einen versteinerten Fußabdruck in der Nähe des Ortes Jesús de Machaca nahe des Titicacasees auf dem bolivianischen Altiplano, dem in 3.500m bis 5.200m

gelegenen Hochland der südamerikanischen Anden. Dies geschah, als er im Rahmen des Projektes „Projekt zur touristischen Erschließung von Jesús de Machaca“ einige Besichtigungen von archäologisch relevanten Orten in der Region vornahm. Daraufhin informierte er seine Kollegen des Institutes, um die weitere Vorgehensweise einzuleiten. Den vor Ort lebenden Campesinos war der Abdruck schon lange bekannt, sie nannten ihn schlicht „Fußabdruck des Inka“.



Abbildung 1: 7 bis 15 Mio. Jahre alter menschlicher Fußabdruck nahe Tiahuanaco/Bolivien, Foto: Marco Alhelm

Im Dezember fuhr ich selbst (Marco Alhelm) mit Kollegen der UNAR zur Fundstelle, um mir ein eigenes Bild des Abdrucks zu verschaffen und um Photo- sowie Filmaufnahmen zu erstellen. (...) Beiliegend an diesem Projekt sind in der Hauptsache folgende Forscher der UNAR: Lic. Fernando Calderón, Dr. Jorge Miranda Luizaga, Ing. Ariel Infantes, Ing. Carlos Copa, Ing. Alejandro Copa, Arq. Javier Escalante sowie der Autor.

Mittlerweile liegen einige Gutachten von bolivianischen Fachleuten vor, welche die anfängliche Vermutung, nämlich dass es sich um einen menschlichen Fußabdruck handelt, erhärten. Am Ende dieses Berichtes ist eine kurze Zusammenfassung der aus den Gutachten hervorgehenden Schlussfolgerungen zu lesen.

Hier zunächst die genaue Lage des Fundortes in Bolivien:

Department: La Paz

Provinz: Ingavi

Gemeinde: Sullkatiti Lahuacollu

Ort: Jesús de Machaca

Höhe über dem Meerespiegel: ca. 4024m

Geographische Lage: Breite -16,768°, Länge -68,715°

Der hier vorgestellte Abdruck befindet sich in einer Gesteinsformation aus **rötlichem Sandstein**, einer häufig vorkommenden Gesteinsart in dieser Region des bolivianischen Altiplano.

Der Fußabdruck befindet sich nicht in der Horizontalen, sondern in einer leicht schrägen Lage von schätzungsweise 15-20°. Er befindet sich in einem eklatant guten Zustand, was auf den Photos sehr deutlich zu erkennen ist. Dies ist wohl auf eine in nicht allzu ferner Vergangenheit zurückliegende Freilegung der Platte zurückzuführen, die zuvor von einer weiteren Platte verdeckt war. So konnte der Abdruck vor äußeren Beschädigungen und Witterungseinflüssen weitgehend geschützt werden.

Das Alter der Gesteinsformation wird vorsichtig mit mindestens **7 Millionen Jahren** bis zu **15 Millionen** angegeben, datiert also ins Tertiär, genauer gesagt in den tertiären Abschnitt des Miozän (siehe Gutachten von Escalante). Ungefähr in diesem Zeitraum sollen sich auch die ersten Hominiden entwickelt haben. Ferner fällt das Auffalten und die Heraushebung der Anden zirka in dieses erdgeschichtliche Zeitalter.

Das genaue Alter des Abdrucks ist nicht festzustellen, dürfte aber aufgrund der vorliegenden Daten tatsächlich ins Tertiär datieren, welches einen Zeitraum von ca. 63 Millionen Jahren umfasst (2-65 Millionen Jahre v.u.Z.) und wiederum in verschiedene Abschnitte unterteilt ist (Pliozän, Miozän, Oligozän, Eozän und Paläozän). (...)

Hier die bereits erwähnte Zusammenfassung der Gutachten (Die Originale können bei Interesse bei mir angefordert werden):

Die Gutachten wurden erstellt von:

- Lic. D. Villamor Encinas (Anthropologe)
- G. Lazcacano Morón (Facharzt für Fußanatomie)
- J. Escalante Moscoso (Architekt u. Archäologe, Leiter der UNAR)

Folgende Schlussfolgerungen können aus den Gutachten gezogen werden:

Der Abdruck entspricht der heutigen Schuhgröße 39.

Die Ballenregion weist eine Breite von 90mm auf.

Der Fuß erlaubt einen stabilen, aufrechten Gang, der dem eines modernen Menschen entspricht. (...)

Der Abdruck stammt von einem Menschen mit einer Körpergröße von 1,70m -1,75m und einem Körpergewicht von etwa 80kg.

Ergänzung: Mittlerweile wurde der Abdruck offiziell vorgestellt. Dies geschah durch Freddy Arce Helguero sowie Dr. Luizaga-Miranda am 29.05.2008 in La Paz.“ (Marco Alhelm: „Ein Millionen Jahre alter Fußabdruck in den bolivianischen Anden?“, Juni 2008 in www.agrw-netz.de) – Ich zitiere diesen Bericht deshalb so ausführlich, um deutlich zu machen, dass hier keine Spinnerei von Laien vorliegt. Der Fußabdruck findet sich in einer zwischen *sieben* und *fünfzehn* Mio. Jahre alten Sandsteinschicht. Auch eine nur sieben Millionen Jahre alte menschliche Fußspur „erübrigt sich von selbst“. Diese ist aber einfach vorhanden, haargenau wie ein *heutiger* menschlicher Fuß, deutlich abgedrückt.

Dieser eine Fußabdruck – gerüchteweise soll es noch mehr von der Sorte geben – widerlegt schlagend die Out-of-africa-Theorie und letztlich den Darwinismus überhaupt. Wenn vor 7 – 15 Mio. Jahren schon Menschen in Südamerika lebten (der älteste in Afrika gefundene Vormensch *Sahelanthropus tchadensis* ist gerade 7 Mio. Jahre alt), dann wären erstens die frühen Menschen nur so über die Kontinente „gehüpft“, zweitens ist es überhaupt nicht erwiesen, dass auch die auf dem damaligen afrikanischen Kontinent lebenden Vormenschen *voneinander* abstammen und drittens besagt die Tatsache, dass man ihre Knochen ausschließlich in Afrika fand nur, dass dort Bedingungen geherrscht haben, welche diese viel stärker *konservierten* als auf anderen Kontinenten. Darwin und Out-of-Africa sind tatsächlich nur haltbar, wenn jemand die bolivianische Fußspur ausmeißelt – dann ist die Welt natürlich wieder in Ordnung.

(Aber was ist mit der „mitochondrialen Eva“, die vor 175.000 Jahren in Afrika gelebt haben soll, unser aller Urmutter? Diese genetisch herausgearbeitete Urmutter erlaubt die allerverschiedensten Interpretationen. Sie wird gern als Bestätigung von Out-of-Africa genommen, schließt aber andere Modelle nicht aus. Käme die „Urmutter“ z.B. von Atlantis – was ich nicht annehme! –, sähe der genetische Befund nicht anders aus.)

Nach dem Motto: „einmal ist keinmal“ werden heute solche singulären Funde wie obiger Fußabdruck als Zufallsprodukte nicht berücksichtigt – ein allgemeines wissenschaftliches Prinzip, welches sicherlich in vielen Fällen auch seine Berechtigung hat: erst eine Reihe gleichartiger Funde gibt mir die Sicherheit, dass hier kein Irrtum vorliegt. Allerdings wird dies so häufig als Totschlag-Argument gegenüber nicht ins Schema passenden Funden gebraucht, dass man hier vorsichtig sein und sich wohl besser jeden Fund einzeln vornehmen und seine spezifischen Bedingungen anschauen sollte.

Was ist an diesem Fußabdruck zweifelhaft: ist er eine Fälschung? Die Fundumstände und Untersuchungen des Abdrucks selber schließen dies aus. Ist der Sandstein falsch datiert? Dieser Sandstein gehört zu den jüngsten Sandsteinarten der Erdgeschichte, viel später tritt Sandstein gar nicht mehr auf. Ist der Abdruck nicht-menschlich? Auch das kann bereits auf den ersten Blick ausgeschlossen werden. Das „einmal ist keinmal“-Argument erweist sich in diesem Falle als Realitäts-Verdrängung. Denn allein durch diesen Abdruck wird es bereits sehr eng für Out-of-Africa.

Die Out-of-africa-Hypothese beruht darauf, dass die frühen Vormenschen-Fossilien (auch die frühen Homo-Sapiens-Fossilien) bislang alle nur in Afrika gefunden wurden – dieses Fund-Monopol ist nun gebrochen. Die Evolution verlief *ganz anders*, als Darwin es sich vorstellte, und es gibt wahrhaftig unendlich viele weitere Beweise dafür.

Die Tiere stammen vom Menschen ab

Vom Anfang des 20. Jahrhunderts bis heute hat eine Vielzahl von Biologen in mancherlei Varianten eine mit dem Darwinismus konkurrierende Evolutions-Auffassung vertreten:

„Die Ontogenese des Affenschädels lässt deutlich erkennen, dass auch bei den Tierprimaten die Kopfform zuerst (d.h. beim Embryo und Affen-Kleinkind) menschenähnlich angelegt ist, nachgeburtlich jedoch einen Umbruch durchmacht, wobei die Kieferregion sekundär eine mächtige, bei manchen Arten geradezu hypertrophierte Vergrößerung erfährt, während die Hirnregion – im Zusammenhang mit dem verstärkten Muskel-

ansatz – in eine untergeordnete Rolle gedrängt wird. Die zuerst menschnennahe Anlage wird **sekundär** durch eine tierähnliche ersetzt. (...)

Das Unabhängigwerden von der ökologischen Bindung und die fortschreitende Autonomie, welche der Mensch auf seinem Evolutionsweg genommen hat, sind nur in Verbindung mit der fortschreitenden Vervollkommnung des Großhirns möglich geworden. Demgegenüber sind die Affen spezialisierte Klettertiere. Die Zoologie liefert keine Anhaltspunkte dafür, dass das Kletterleben eine besondere Großhirnentwicklung erfordern würde.

Unter den Reptilien finden sich eine größere Zahl kletternder Arten, bei denen aber kein größeres Vorderhirn als bei den bodenlebenden festzustellen ist. Auch aus mehreren Säugergruppen sind Klettertiere hervorgegangen, so die Faultiere, aus der Nagergruppe die Hörnchen und die Schlafmäuse, aus der Raubtiergruppe Marder, Luchs und Panther u.a., die ebenfalls keine besondere Großhirnzunahme ausweisen.

Wenn nun bei den Affengruppen in aufsteigender Reihenfolge die Cerebralisation mehr und mehr zunimmt, so ist dieses Faktum nicht aus der Daseinsweise der Affen, daher nicht den Anforderungen ihres Kletterlebens, sondern nur im Hinblick auf die Werdeggeschichte des Menschen zu verstehen. Soweit die Tierprimaten bzw. deren Vorfahren den menschlichen Evolutionsweg mitgemacht haben, hatten sie auch teil am fortschreitenden Cerebralisationsprozess. Nachdem sie sich von der menschlichen Richtung getrennt und den Weg in die Spezialisierung eingeschlagen haben, stagnierte die Gehirnentwicklung bei ihnen und blieb auf der bis dahin erreichten Stufe stehen.

Bei Besprechung der Schädelontogenese der Menschenaffen wurde schon hervorgehoben, dass im frühkindlichen Stadium – ähnlich wie beim Menschen – das Foramen magnum (Hinterhauptloch) nach unten gerichtet ist. Erst im weiteren Entwicklungsverlauf rückt es mehr an den hinteren Rand der Schädelunterseite. Es ist eine höchst merkwürdige Sache, dass diese rückwärtige Lage des Hinterhauptloches bei den Affen nicht auf dem direkten Wege angesteuert, sondern auf dem Umweg über einen zuerst menschenähnlichen Zustand erreicht wird.

Beim Menschen hängt die zentrale Lage des Hinterhauptloches mit der aufrechten Körperhaltung zusammen und ist dadurch sinnvoll. Wie soll man es aber verstehen, dass die jungen Affen einen solchen Zustand durchlaufen? Die Aufrichtung des Menschen bzw. des Menschenvorfahrs hat, wie man heute annimmt, in den späteren Epochen der Tertiärzeit stattgefunden. Die Lage des Foramen magnum am kindlichen Affenschädel legt die Deutung nahe, dass die Menschenaffen in einem Frühstadium ihrer Evolution der aufrechten Körperhaltung einmal schon näher waren, als man nach ihrem heutigen Verhalten erwarten würde. Durch die Spezialisierung auf das Kletterleben ist das bereits Erreichte jedoch wieder verlorengegangen.

(...) So wie man die Einpassung der Tiere in die Umweltgegebenheiten als Adaption zu bezeichnen pflegt, so darf man (...) beim Evolutionsweg des Menschen von einem Anti-Adaptions- bzw. einem Emanzipationsprinzip sprechen. Der Mensch entwickelt sich entgegen den sonst geradezu gefällehaft stattfindenden Adaptionsprozessen. Dass dies möglich war, ist (...) hauptsächlich der beschirmten Jugendzeit zu verdanken. (...)

Macht man sich klar, dass die menschliche Evolution sich in einer der Anpassungstendenz entgegengesetzten Richtung bewegte, dann begreift man auch, dass auf diesem Weg immer wieder Schwierigkeiten und Krisen aufgetreten sein mochten (...) Man darf vermuten, dass es immer wieder Populationen der menschlichen Vorfahrenschaft gegeben hat, welche dem schwierigen Weg nicht gewachsen waren, ihn nicht durchhielten und darum auf einer bestimmten Stufe stehengeblieben sind und in die „Geborgenheit des Naturdaseins“ zurückkehrten. Wer sich den Ausnahmecharakter der menschlichen Evolution vor Augen stellt, kann nicht umhin, solche Gefahrenzeiten und Krisensituationen anzunehmen. (...)

Nach dem bisher Dargestellten wird der Leser kaum mehr im Zweifel sein, dass die Tierprimaten solche stehengebliebenen und „abgeirrten“ Seitenformen des menschlichen Evolutionsweges sind. Der Verlauf ihrer Ontogenese zeigt mit aller Deutlichkeit, dass sich die Affen zunächst in der menschlichen Richtung entwickelten, dass sie diese aber nicht beibehielten, sondern sekundär eine andere Bahn eingeschlagen haben, durch die sie sich von der menschlichen Linie wieder entfernten.“ (Friedrich A. Kipp: „Die Evolution des Menschen im Hinblick auf seine lange Jugendzeit“, Stuttgart 1991)

Kipp ist lange nicht der Einzige, der solches konstatiert; im Internet fand ich per Zufall Folgendes:

„In unserer Gegenwart wird eine Abstammung vom Menschen aus affenartigen vierbeinigen Vorfahren unter Naturforschern kaum noch in Frage gestellt. Dass es nicht immer so gewesen ist, bezeugen doch zahl-

reiche wissenschaftliche Studien, meist aus der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Besonders der große menschenähnliche Kopf des Affenfötus hatte damals zu mehreren Hypothesen Anlass gegeben. Aus diesem Grund meinte der deutsche Anatom **G. Schwalbe** (1906), dass der Mensch zwar evident mit den Anthropoiden (menschenähnlichen Primaten) verwandt sei, doch nicht aus Formen ähnlich wie die jetzt lebenden Menschenaffen entstanden sein konnte, ja selbst nicht aus einem Geschöpf wie *Pithecanthropus erectus* (heute: *Homo erectus*), mit seinem niedrigen Schädel!

Ältere Autoren stimmten wahrlich nicht nur damit überein, dass der Mensch (*Homo sapiens*) in der Tat zahlreiche primitive Eigentümlichkeiten bewahrt hatte, sondern dass er auch seine spezifische Entwicklung bereits am Anfang der Säugetierreihe genommen haben musste. Vor Schwalbe waren schon mehrere Forscher (**Snell** 1863, **Gaudry** 1878, **Ranke** 1897, **Alsberg** 1902, **Klaatsch** 1903, **Stratz** 1904) der allgemeinen Ansicht, dass der Mensch nicht, wie im herkömmlichen Sinne begriffen, aus Affen entstanden sein konnte (ob das eine rezente oder ausgestorbene, eine der jetzt lebenden ähnliche oder nicht ganz ähnliche Form war, dürfte im Prinzip gleich sein). Hätten tatsächlich die Menschenaffen den „Umweg“ über das Baum- und Klettertier mitgemacht, indem sie sich erst an das Leben in den Bäumen hätten anpassen und dann den Wald wieder verlassen müssen, würde dieses Zwischenspiel Spuren an der heutigen Menschenanatomie hinterlassen haben, was nicht der Fall ist...

Ein Forscher wie **J. Kollmann** (1905) nahm an, dass das große Hirn des Menschen und der dazugehörige runde Schädel zuerst und unvermittelt von Jugendstadien erworben worden seien. Die ersten Menschen entwickelten sich nicht aus erwachsenen Formen von Anthropoiden, sondern aus deren fötalen (embryonalen) Formen, deren günstige [rundliche] Schädelformung sie bei weiterem Wachstum zu bewahren wussten. Von Ontogenese zu Ontogenese verdrängten die „Jugendstadien“ die „Altersstadien“ immer mehr, sodass sie schließlich der heutigen humanen Form entsprachen.

Zu einem ähnlichen Ergebnis, nur auf breiterer Grundlage, kam der holländische Biologe **Louis Bolk** (1926) mit seiner Fötalisationstheorie, die besagt, dass in der menschlichen Entwicklung infolge irgendwelcher Störungen in den Organen der inneren Sekretion eine „Verzögerung“ stattgefunden habe, sodass eine große Anzahl von fötalen Merkmalen beim Erwachsenen erhalten geblieben sei, z.B. bezüglich der Körperbehaarung, der fehlenden Pigmentierung und der Rundung des Kopfes. So kam Bolk zu der eigentümlichen Vorstellung, der Mensch sei sozusagen ein „geschlechtsreif gewordener Affenfötus“!

Der Berliner Anatom, Professor **M. Westenhöfer** (1924) war der Meinung, dass sich der Mensch aus der Wurzel des Säugetierstammes entwickelt hat. Die Zoologen **A. Naef** (1926) und **H. Böker** (1935) waren lediglich geneigt, die Primaten als Ordnung an den Beginn der Evolution aller Säugetiere zu stellen, während Westenhöfer die Abstammung des Menschen aus den bekannten Tierformen verwarf, die alle viel zu spezialisiert erschienen, um zu den Vorfahren des Menschen gerechnet zu werden. An der Tagung der Anthropologischen Gesellschaft zu Salzburg 1926 hat Westenhöfer in absichtlich übertriebener Weise den Menschen als „das älteste Säugetier“ (durch seine Pentadaktylie: Fünffingrig- und Zehigkeit, das lückenlose orthodonte unspezialisierte Gebiss und weitere Merkmale) bezeichnet. Westenhöfer schrieb dem Ursäuger einen bipeden Gang zu: Somit stellte die Quadrupedie (Vierfüßigkeit) einen weiterentwickelten Zustand dar. Der Mensch habe außerdem, im Gegensatz zu den anderen höheren Säugern einige Eigenschaften der inneren Organisation (an Nieren, Milz und Blinddarm) bewahrt, durch die er sich direkt an die Vertebraten-Urform (ein „Lurchreptil“) anknüpft.

Der deutsche Paläontologe **E. Daqué** führte 1924 bereits die Formbildung des Menschen zurück bis zum Stadium des ur-amphibischen Formdaseins. Daqué meinte, dass der Mensch in seiner Bildungsbahn die verschiedenen Tierformen aus sich „entlassen“ habe, bis er zuletzt, nach der Entlassung der Affen, wirklich Mensch wurde. Diese Auffassung wurde von Westenhöfer heftig bestritten, der der Ansicht war, dass die Gattung Mensch und die Gattungen der Affen sich schon vom Anfang an getrennt und nebeneinander entwickelten.

Für **H. Poppelbaum** (1928) hatten Haupt und Hirn der höheren Tiere ursprünglich menschliche Proportionen, konnten sie aber nicht bewahren: Von Seite des modernen Menschen ist lediglich an einem Festhalten der archaischen Lagebeziehung zu denken, was wiederum auf ein hohes Alter des Geschlechts und des humanen Morphotypus hindeutet.

Der nordamerikanische Paläontologe **H. F. Osborn** (1927) sagte über die Darwin-Haeckel'sche Affenmenschtheorie, sie wäre ganz falsch und irreführend. Osborn ließ Affen und Menschen von denselben an-

thropomorphen Affen aus dem Beginn des Tertiärs abstammen: Der Mensch selbst war bereits seit dem Oligozän anwesend.

*Der bekannte britische Paläontologe **F. Wood Jones** (1929) dachte seinerseits, die ersten Säuger hatten eine mehr oder weniger aufrechte Haltung: Diese Möglichkeit war ihnen gegeben, da alle noch den urtümlichen plantigraden fünfzehigen Fuß besaßen, sowie ein archaisches Becken menschlichen Typus.*

*Der holländische Geburtsarzt, Professor **K. de Snoo** sprach 1937 ebenfalls den Vorahnen des Menschen einen bipeden Gang zu. Aus der Geburtskunde entnahm er folgende wichtige Schlussfolgerung: Die Uteruskontraktionen der Vierfüßler beim Abstoßen des Jungen sind peristaltisch (die Uteruswände rufen rhythmische Kontraktionen hervor, damit die Frucht in waagerechter Lage ausgetrieben werden kann), die des Menschen und der Affen sind aperistaltisch. Im peristaltischen Uterus ist die Nabelschnur kurz, der Hals der Frucht lang; beim aperistaltischen ist es umgekehrt. Damit hängt die normale Lage der jeweiligen Föten im mütterlichen Uterus zusammen (diese Einrichtung ist bei Vierfüßlern in direkter Verbindung mit dem sekundären Erwerb des quadrupeden (vierfüßigen) Ganges zu sehen). Die Affen müssen demnach ursprünglich Zweifüßler gewesen sein, woran ihre aufrechte Haltung im Sitzen erinnert. Demzufolge wird die Abstammung von Menschen aus Insektivoren (Insektenfressern wie der heutigen Spitzmaus) verneint; da in unserer Spezies eine sichere Geburt nicht nur die Schädellage des Neugeborenen und einen tiefen Beckenstand des Erzeugers, sondern auch einen großen runden Kopf voraussetzt, liegt der Schluss nahe, dass der Homo sapiens sich selbständig aus primären großköpfigen und aufrecht gehenden Bipeden hat entwickeln müssen.*

*Zuerst ganz unabhängig von Westenhöfer, dann aber in voller Übereinstimmung mit ihm, kam der belgische Zoologe russischer Abstammung **S. Frechkop** (1936, 1937) zu dem Ergebnis, dass der menschliche Fuß niemals das Stadium eines Anthropoidenfußes durchgemacht habe, da der menschliche Fuß viel primitiver erscheint, als der äffische Fuß, der infolge der Lebensweise auf den Bäumen eine sekundäre Veränderung erfahren hat. Aus seinen vergleichend-anatomischen und zoologischen Arbeiten heraus lehnte Frechkop ohne Einschränkung eine äffische Abstammung des Menschen ab.*

*In den 50ern und darauffolgenden Jahren setzte der bekannte belgisch-französische Zoologe **B. Heuvelmans** das Werk seines Lehres S. Frechkop fort und schrieb mehrfach (1954a, 1954b, 1955, 1966, 1974) über die Theorie der ursprünglichen Zweifüßigkeit [Théorie de la bipédie initiale]. Die vierfüßigen Säuger waren einst biped, die ihre aufrechte Haltung nach und nach einbüßten. Der heutige Mensch habe sich direkt aus dem Ur-Bipeden entwickelt. Neue Tiergeschlechter entstehen durch **Dehumanisation**. Wer davon betroffen wird, hört auf, sich wie ein Mensch zu benehmen: Die ganze Gestalt ändert sich, der Mund wird zum Greifen herangezogen, die Arme und Hände zum Stützen eines Körpers, der sich immer mehr nach vorne beugt. Der Dehumanisation entgegenwirkend stellt sich eine zweite Evolutionstendenz, die Cephalisation, durch welche der Psychismus zum Ausdruck kommt, und die dem heutigen Menschen verhilft, seine intellektuellen Errungenschaften (bei Beibehaltung des großen runden Schädels) voll zu bewahren und gar auszubauen. Aus diesen ganzen Fakten kann bereits der Schluss gezogen werden, dass die Menschengestaltung (Homo sapiens) durch Stehenbleiben auf menschlich-primitiver Stufe erfolgt sei!*

*Die Auffassung einer ursprünglichen Zweibeinigkeit bei Primaten, besonders bei den Vorgängern der heutigen Menschenaffen, wurde in den 80er und 90er Jahren von weiteren, voneinander unabhängig arbeitenden Autoren, vertreten (**Gribbin & Cherfas** 1981, **Sermonti** 1988, **Deloison** 1999) oder ernsthaft in Erwägung gezogen (**Brown** 1982, **Goodman** 1985, **Stanyon et al.** 1986, **Stoczkowski** 1995).“ (François de Sarre: „Die Theorie der ursprünglichen Zweifüßigkeit“, http://initial.bipedalism.pagesperso-orange.fr/biped_all.htm)*

*Diese Vertreter der Anschauung, dass die Tiere oder zumindest die Affen „vom Menschen abstammen“, sind gegenüber der darwinistischen Theorie immer mehr ins Hintertreffen geraten, weil sie trotz ihrer exakten, hauptsächlich embryologischen Beweise eines nicht nachweisen konnten: den eigentlichen Menschenvorfahren bzw. frühen Menschen – da keine Fossilien von ihm vorliegen (das ist jetzt mit der Fußspur von Bolivien aber durchbrochen. Die Tatsache, warum sich nur in Afrika auch *Knochen* erhalten haben, wird uns unten noch ausgiebig beschäftigen.) Es wird dabei jedoch übersehen, dass die Darwinisten den Menschenvorfahren genauso wenig vorweisen können: Stammbäume werden in modernen Lehrbüchern grundsätzlich mit „gestricheltem“ Stamm, sogar mit „gestrichelten“ Haupt-Seitenästen und mit Fragezeichen übersät gezeichnet: es fehlen die verbindenden Formen!*

Erklärlich würde dies nur, wenn man annähme, dass der eigentliche Menschenvorfahr in seiner Körperlichkeit so *weich* war, dass er keine Fossilien hinterlassen *konnte*, und – damit zusammenhängend – wohl der Gedanke einer *lebendigen Erde* mitsamt einer damaligen „*Fruchtwasser-Atmosphäre*“, die ihre frühen Geschöpfe einmal mütterlich umschlossen hätte. Ein solcher Gedanke, so absurd dieser dem materialistischen Glaubensbekenntnis auch erscheint, ergibt sich aus den beobachteten Phänomenen.

Kreationismus und Intelligent Design

Rudolf Steiner, der immerhin ein spirituelles Evolutionsbild zeichnete, hatte seinerzeit Darwin und Haeckel vehement gegenüber den heftigen Angriffen der Kirche verteidigt. Es war eines seiner wichtigsten Anliegen, dem Gedanken der *Evolution* gegenüber dem starren kirchlichen Weltbild zum Durchbruch zu verhelfen. Später betonte er, dass er nur im Durchgang durch Darwin und Haeckel – und natürlich durch *Goethe* – seine eigene spirituelle Evolutionsauffassung hatte entwickeln können. Steiners Schüler *Hermann Poppelbaum* (s.o.) bezeichnete es als Segen, dass die dem Darwinismus immanenten gravierenden Widersprüche damals nicht so bemerkt wurden, sonst hätte der Gedanke der Evolution überhaupt keine Chance gehabt!

Die Kirche hat jedoch zurückgeschlagen. Momentan ist jegliche Evolutions-Diskussion schwer vergiftet durch christliche (übrigens auch durch islamische) „*Kreationisten*“, welche im Schulunterricht die Darwinische Evolutionslehre durch eine wortwörtliche Auslegung der biblischen (oder koranischen) Schöpfungsgeschichte ersetzen wollen und in Amerika (und entsprechend in manchen muslimischen Ländern) damit bereits etliche Erfolge errungen haben:

„Kritiker wie Kutschera vom Verband Deutscher Biologen, werfen ihr (der damaligen hessischen Kultusministerin Karin Wolff, CDU) nun vor, den Kreationisten in die Hände zu spielen – einer Bewegung christlicher Fundamentalisten, die an eine Art wortgetreue Auslegung der Bibel glauben. In deren Weltbild ist die Entstehung des Lebens keine Milliarden dauernde, über Ausleseprozesse laufende Entwicklung von einfachen Molekülketten zu hochkomplizierten Organismen wie dem Menschen, sondern ein innerhalb einer knappen Woche gefertigtes göttliches Werk, dessen Entstehung sich zudem ziemlich genau terminieren lässt: von einigen Kreationisten sogar auf einen konkreten Tag vor rund 6000 Jahren.“

In den von George W. Bush regierten USA haben Evangelikale erheblichen Einfluss und örtlich sogar erreicht, dass Charles Darwins Evolutionsmodell durch die christliche Schöpfungslehre ersetzt wird. Aber auch in Deutschland verzeichne die Bewegung Zulauf, meinen Experten. Bei einer Umfrage der Universität Dortmund unter ihren Lehramtsstudenten hielt jeder achte Studienanfänger Darwins Theorie für fragwürdig – selbst 5,5% der künftigen Biologielehrer zeigten sich skeptisch, ob die Evolution wirklich stattgefunden hat. Kutschera schätzt die Zahl der Kreationisten in Deutschland bereits auf 1,3 Millionen.“ (Matthias Bartsch, Simone Kaiser, Steffen Winter: „Die Grenzgängerin“ in „Der Spiegel“ 29/2007)

Ich erlebe den Kreationismus als Rückfall in „finsterstes Mittelalter“ – gerade deswegen hat er jedoch eine herrliche Steilvorlage geboten für einen Vernichtungsfeldzug sondergleichen gegen alles, was nicht Darwinismus heißt: jeder Nicht-Darwinist ist Kreationist, nimmt die Bibel buchstabengetreu wie z.B. die Zeugen Jehovas und lehnt jegliche Evolution ab.

In dieses Raster fallen u.a. alle Biologen, welche der Anschauung des „*Intelligent Design*“ huldigen: *„Ein Gespenst geht um im etablierten Bereich der Biowissenschaften: Man schämt sich über den Rückfall einer anscheinend zunehmenden Anzahl von engagierten Forschern und Theoretikern in vorwissenschaftliche Glaubensvorstellungen und Schöpfungsmythen. Die Sorge geht um, dass vor allem junge Vertreter der Pädagogenzunft die Irrlehre des „Intelligent Design“ in die Schulen hereintragen, umso mehr, als bereits entsprechende Lehrbücher der neuen Richtung für den Schulunterricht auftauchen (die allerdings behördlicherseits schleunigst aus dem Verkehr gezogen wurden).“*

Dabei sind die Konzepte gar nicht so neu, wie ihr Name suggeriert. Sie geben anscheinend nur unter neuem Namen alte Anschauungen wieder, die als „Kreationismus“ in vielen Schulen der USA verbreitet sind, vor allem in jenen Bundesstaaten der „Bible Belt“, in denen ein rigoroser religiöser Fundamentalismus den Unterricht in gottlosem Darwinismus, in Evolutionslehre, streng verbietet. Wieso nun schwappt diese Bewegung in unsere modernen, wissenschaftsorientierten und auf Wissenschaft basierenden Bildungs-

systeme über? Und handelt es sich bei „Intelligent Design“ tatsächlich um platten Kreationismus, lediglich neu eingekleidet?

Es ist das mehr empfundene als rational begründete Unbehagen am Darwinismus als einer dogmatisch vertretenen Lehre – oder soll man sagen: Ideologie? –, die als Ursache aller staunenswerten Vielfalt im Bereich des Lebendigen allein den Zufall gelten lässt; wo doch dem unbefangenen Blick ganz augenscheinlich etwas am Werk zu sein scheint, dem eine unerhörte Intelligenz und Sinnhaftigkeit innewohnt, welche zu den komplexesten Bildungen führt, die dann ihrerseits ein entsprechend hohes Niveau an menschlicher Intelligenz zu ihrer Entschlüsselung brauchen.

Die Behauptung, alles sei nur Zufall und damit dem Chaos zu verdanken, wird als widersinnig und als Beleidigung der Vernunft empfunden. Wo etwas derart Intelligenz-Verwandtes und gleichzeitig unserer menschlichen Intelligenz weit Überlegenes am Werke sei – man denke nur an die komplexe soziale Kommunikation im Bienen-Gemeinwesen, an die ständig neu koordinierte Balance unendlich vieler lebenserhaltender Prozesse im Innern eines Organismus –, können Zufälle bestenfalls stören, aber doch nie ursächlich verantwortlich sein! Gerade dieser Widersinn macht die Annahme einer hohen göttlichen Intelligenz für viele unabweisbar. (...)

Es sind nicht zufällig aktive Biochemiker und Molekularbiologen, die aufgrund eigener Forschungen, etwa an den komplexen Strukturen nicht nur einzelner DNA-Stränge, sondern deren „intelligentem“ Zusammenwirken zu der Schlussfolgerung gelangen, dass alle derartigen Strukturen nur das Ergebnis unerhört differenzierter und planender Intelligenz sein können.“ (Andreas Suchantke: „Evolution: Zufall oder „Intelligent Design“?“ in „Die Drei“, Dezember 2007)

Verkehrsunfälle

Zu den Vertretern des „Intelligent Design“, wird z.B. der brillante Biologe *Wolf-Ekkehard Lönning* gezählt, der u.a. in puncto der darwinistischen Prinzipien *Mutation* und *Selektion* folgenden Satz prägte: „*Wie noch weiter zu begründen ist, liegt hier eine ungerechtfertigte Extrapolation vor, die in wesentlichen Punkten der Schlussfolgerung eines Beobachters gleicht, der von den einzigen ihm bisher bekannten Veränderungen an Automobilen durch Verkehrsunfälle auf den Modus ihrer Entstehung schließt.*“ (Wolf-Ekkehard Lönning: „Mutationen: Das Gesetz der rekurrenten Variation“, www.weloennig.de/Gesetz_Rekurrente_Variation.html 2009) – Will sagen: Beobachtet wurden bislang in der Natur an konkreten Mutationen immer nur solche, die zu *Missbildungen* führten, keine einzige, die eine positive Veränderung bewirkte!

Allerdings wird heute immer weniger von ruckartigen Mutationen als Evolutions-Motor gesprochen – dass diese nur zu Missbildungen führen können, setzt sich langsam durch – sondern von einer *kontinuierlichen* „genetischen Drift“, also permanenten Mini-Mutationen, die eine Art nicht plötzlich, sondern unmerklich verändern. Was davon jedoch als „positive Veränderungen“ übrigbleibt, wird mit großer Selbstverständlichkeit ebenso wieder der Selektion (deren Bedeutung ich gar nicht schmälern will; sie spielt definitiv eine Rolle – stellt nur nicht den *Motor* der Evolution dar) zugeschrieben wie früher den plötzlichen Mutationen.

Man sollte zu diesem Problem einmal die Ergebnisse der *Gen-Manipulation* berücksichtigen: merkwürdigerweise ist „die Natur“ immer bestrebt, genmanipulierte Veränderungen an Pflanzen und Tieren nach wenigen Generationen wieder *rückgängig* zu machen, so dass immer neue raffinierte Rück-Kreuzungen und Ähnliches nötig sind, die Manipulationen über mehrere Generationen überhaupt halten zu können. Aus dieser peinlichen Erfahrung ergibt sich, dass die DNA gar nicht *Träger* der „Erb-Informationen“ sein kann, sondern nur deren *Umsetzer* – wer aber regelt dann unsere Vererbung, wenn nicht die DNA?! Nur dieser geheimnisvolle „Regler“ kann auch verantwortlich sein für die „genetische Drift“.

„Außerdem spricht vieles dafür, dass der ganze Organismus oder ganze Organe von Bedeutung sind für die Bildung von Neuerungen, also nicht nur die Gene. Es sind Flügel, Beine, Gehirne usw., die sich entwickeln, nicht deren Gene. Einige Theorien nehmen inzwischen an, dass zuerst der Phänotyp sich verändert und die Gene dann nachziehen. Das ist total revolutionär. Im goetheanistischen Umkreis haben wir schon lange vermutet, dass der ganze Organismus von größerer Bedeutung ist in diesem Prozess. Dass es dazu dann auch die nötigen Gene geben muss, ist klar. Aber das ist etwas völlig anderes als zu behaupten, dass sich irgendwelche Gene zufällig verändern und dann die Neuerungen hervorzaubern. Angesichts der neuen Genetik ist diese Behauptung meiner Ansicht nach nicht mehr haltbar und sollte schnell aus den Schul-

büchern verschwinden. Viele neue Forschungsergebnisse zeigen, dass Organismen aktiv an ihrer Evolution beteiligt sind und die Kreativität der Evolution eher in diesen Vorgängen gesucht werden muss.“ (Bernd Rosslenbroich: „Ohne Geist kein Organismus“ in „Info3“ 02/2013)

Die Komplexität biologischer Gebilde

Zwei weitere fundamentale Punkte wurden im Wesentlichen aus der Anschauung des Intelligent Design gegen den Darwinismus als Ausdruck des Materialismus vorgebracht:

- erstens fehlen zwischen sämtlichen Arten, Gattungen, Familien usw. die *kontinuierlichen Zwischenglieder* (missing links), die der Darwinismus fordern muss und
- zweitens sind viele biologische Gebilde von einer *Komplexität*, die gar nicht aus einfachen Formen entstanden sein *können*, da sie in dieser Form noch nicht funktionieren würden.

Zunächst zu diesem zweiten Punkt:

„Man sehe sich nur einmal den komplizierten und geradezu raffinierten Bestäubungsmechanismus unseres heimischen Wiesensalbeis an: er ist ohne die aktive Anwesenheit der Biene weder verstehbar noch sinnvoll. Und er soll zufällig entstanden sein, um dann zufällig irgendwann von einer Biene entdeckt zu werden? Er wäre doch vorher wegen fehlender Bestäubung längst ausgestorben. Welche Zumutung an die Vernunft! Seine ganz anders aussehenden amerikanischen Verwandten, z.B. der Scharlachsalmee unserer öffentlichen Anlagen, haben langgestreckte rote Blütenröhren, an denen keine Biene landen kann, aber Kolibris im Flug ihre langen Schnäbel problemlos wie ein Futteral zu versenken vermögen.“ (Andreas Suchantke in dem Interview „Intelligent ja, aber kein Plan“ in „Info3“, 03/2006).

Oder: *„Nur das Auge als Ganzes mit all seinen Hilfseinrichtungen taugt zum Sehen. Hätte sich ein Teil davon durch die kleinschrittige natürliche Variation gebildet, müsste sein Träger nach jedem dieser kleinen Schritte unweigerlich selektiert werden, da es isoliert keinen Überlebensvorteil mit sich bringen würde.*

Nur der gesamte Bauplan eines Vogels taugt zum Fliegen. Die ansatzweise Umbildung einer Vordergliedmaße zu einem (flugunfähigen) „halben Flügel“ würde seinem Träger hingegen nur Nachteile, aber keine Vorteile bescheren. Durch den Verlust nützlicher Vordergliedmaßen würde er nicht überleben und könnte somit nicht zum Ausgangspunkt der Entwicklung der heutigen Vögel werden. Allenfalls die Mikroevolution, also die Bildung neuer Arten oder ihre Anpassung an sich ändernde Umweltbedingungen, könne man so erklären.“ (Axel Ziemke: „Von Goethe zu Evo-Devo“ in „Info3“ 09/2011)

Allein dies zeigt bereits – abgesehen von allen übrigen Phänomenen – die völlige Unhaltbarkeit des Darwinismus auf. Ich möchte also betonen, dass ich nichts gegen Intelligent Design habe. Zweifellos gibt es unter den Vertretern des Intelligent Design solche, die eine Evolution ablehnen und nur auf den Schöpfungsgedanken sehen – dies ist natürlich der größte anzunehmende Unsinn: auch wenn alle gleitenden Übergänge fehlen, so beweist allein die Fossil-Reihe überdeutlich, *dass sich da etwas entwickelt hat*; es ist nur die Frage, WIE diese Evolution vonstatten ging.

Jedoch lange nicht alle Vertreter des Intelligent Design lehnen eine Evolution ab, wie ihnen immer wieder unterstellt wird. Solche Ablehnung wird verallgemeinert und damit in Abrede gestellt, dass Intelligent Design großenteils absolut überzeugende Argumente gegen den Darwinismus bringt. Das Problem liegt bei den Darwinisten, die sich eine ganz *andersartige* Evolution als durch „natürliche Zuchtwahl“, (d.h. nach den klassischen Prinzipien *Mutation* und *Selektion*) nicht vorstellen *wollen* – und damit manche Vertreter des „Intelligent Design“ angesteckt haben, die nun ins andere Extrem verfallen.

Die Kritik mancher anthroposophischer Biologen an Intelligent Design besteht darin, dass die allmächtige Funktion eines *äußeren* „Intelligent designers“ (Schöpfergottes) bezweifelt und stattdessen die Frage gestellt wird, ob nicht – im Sinne von *Goethes* Ausspruch: „Es ist der Geist, der *sich* den Körper schafft“ – der „*Typus*“ (oder, wie Rudolf Steiner es beschreibt, die „Gruppenseele“) einer Art, Gattung oder Familie seine eigene Evolution vielleicht selber in die Hand nimmt. Umso mehr, als das *übergeordnete* „Ur-Tier“ – nicht im Sinne von „tierisch“, sondern von „allen Tieren zugrundeliegender Ur-Typus“ – sich immer mehr als der *Mensch* herauskristallisiert.

Solange Ich Selbst der Intelligent Designer bin und Mich in schöpferischer Vollmacht Selbst geschaffen habe – gerne mit Hilfe der Götter – und solange dies als langdauernder evolutionärer Prozess, der noch lange nicht abgeschlossen ist und nie sein kann, verstanden wird, ist für mich, sagen wir vom philosophischen Standpunkt aus, Intelligent Design – im Sinne obigen Goethe- Ausspruches – absolut akzeptabel; von den unwiderleglichen Fakten her ohnehin.

Nun aber zu dem anderen Phänomen, den

Missing links,

auf die sowohl Vertreter der Theorie „Die Tiere stammen vom Menschen ab“ wie auch vom „Intelligent Design“ aufmerksam machen:

*„Die Schwierigkeit, den Übergang vom Bauplan eines Tierstammes zu dem eines anderen zu erklären, wird durch den Umstand verstärkt, dass von vielen dieser Übergänge keine Fossilienfunde vorliegen. Neue Tiergruppen scheinen somit oftmals wie aus dem Nichts aufzutauchen. Potenziert tritt dieses Problem im Falle der **Kambrischen Explosion** auf. Vor etwa 540 Mio. Jahren traten innerhalb des stammesgeschichtlichen „Augenblicks“ von fünf bis zehn Millionen Jahren fast alle noch heute vorfindlichen Grundbaupläne mehrzelliger Tiere auf, während es aus den Jahrmillionen zuvor keine derartigen Fossilienfunde gibt. (...) Wie sollte sich all das mit der notwendigerweise kleinschrittigen Darwin'schen Evolution erklären lassen?“* (Ziemke: „Von Goethe zu Evo-Devo“)

Es gibt noch ein zweites Beispiel solch einer „Arten-Explosion aus dem Nichts“: das urplötzliche Auftreten sämtlicher *höherer* Säugetiere am Anfang des Tertiär (der Atlantis!). Im Erdmittelalter oder Mesozoikum (Trias, Jura, Kreide) hatte es nur kleine, Ratten- bis Insektenfresser-artige Säugetiere gegeben; am Anfang des Tertiär treten dann alle heutigen Säuger-Familien auf einmal auf, wiederum ohne Vorläufer. „Wie sollte sich all das mit der notwendigerweise kleinschrittigen Darwin'schen Evolution erklären lassen?“

Tatsächlich *fehlen zwischen den Arten, Gattungen und Familien im Tierreich buchstäblich sämtliche Übergangsformen*. Wie gesagt: Stammbäume werden in modernen Lehrbüchern grundsätzlich mit „gestricheltem“ Stamm, sogar mit gestrichelten Haupt-Seitenästen und mit Fragezeichen übersät gezeichnet: man hat tatsächlich keine verbindenden Formen gefunden! Aus dem gleichen Grunde werden seit längerem Stammbäume immer mehr als „Stamm-Büsche“ gezeichnet (viele parallele Äste aus einem einzigen Ausgangspunkt).

Trotz der gestrichelten Stammbäume kommt allerdings kein Paläontologe heute auf die Idee, die Zwischenglieder würden *grundsätzlich* fehlen; die fehlenden Stämme werden mit Fundlücken erklärt. Warum aber fehlen dann ausgerechnet die Stämme? Nur aus den (zweifelloso vorhandenen) Fundlücken allein ergäbe sich ein Stammbaum, dessen Bild einem Schweizer Käse gliche, nicht aber ein Baum mit durchgehend fehlendem Stamm. Um das zu kaschieren, werden immer wieder Formen, die bereits viel zu spezialisiert sind, zu Stamm-Formen erklärt, wie in der Frühzeit des Darwinismus in naiver Weise geschehen. Aus einem Pferd kann sich aber kein Elefant mehr entwickeln und umgekehrt.

Die „Hominiden“

Auch zwischen den *Vor-, Früh- und Altmenschen* gibt es – im Einzelnen wird dies in den späteren Kapiteln haarklein zu belegen sein – *keinerlei fließende Übergangsformen* (missing links), auch *keine die zeitlichen Lücken auffüllenden Funde*. Regelmäßig ertönt bei jedem neu aufgefundenen Hominiden (wissenschaftlich exakter Terminus wäre: „Homininen“, dieser Terminus hat sich jedoch im Volksmund nicht durchgesetzt; ich bleibe daher beim populären Sprachgebrauch) der Ruf: der menschliche Stammbaum muss umgeschrieben werden! Ehrlicher wäre es wohl, auf Stammbäume generell zu verzichten, weil gerade die fließenden Übergangsformen so halsstarrig sind, einfach nicht zu erscheinen. Statt dieser so dringend benötigten Übergänge finden sich, wie in vielen Fällen geschehen, entweder weitere Exemplare schon bestehender oder *immer neue, abweichende Arten*.

Am eklatantesten zeigt sich all dies beim *Sahelanthropus tchadensis*, dem bislang ältesten gefundenen (7 Mio. Jahre alten) Hominiden überhaupt: weder lässt er sich in irgendeiner Weise von den Menschenaffen ableiten, noch lassen sich *von ihm* die späteren Ardi- und Australopitheciden ableiten, dazu ist der Sahelanthropus in mehrfacher Hinsicht viel zu „speziell“ – eine typische Seitenlinie.

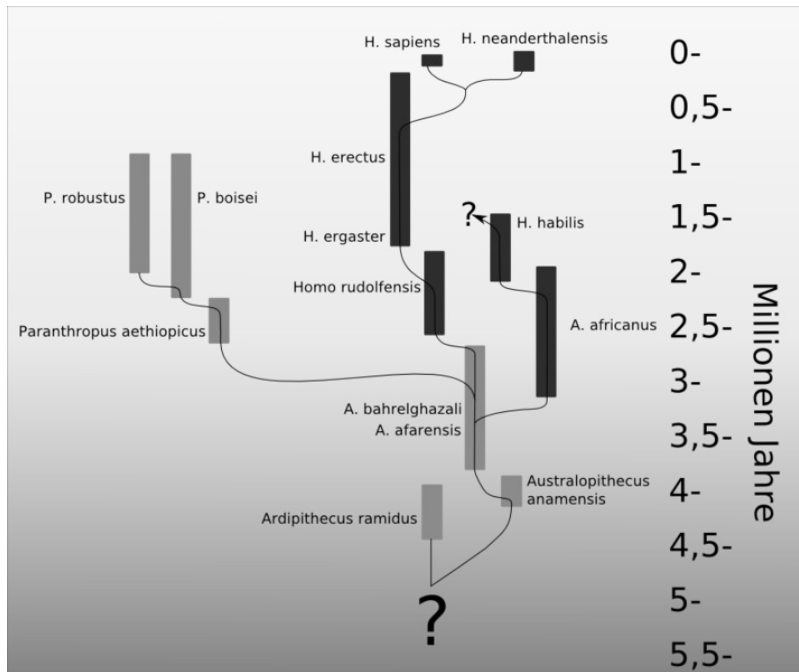


Abbildung 2: Hominiden-Stammbaum nach Friedemann Schrenk. Keine verbindenden Formen gefunden! Es fehlen hier noch *Orrorin* (6 Mio. Jahre alt) und *Sahelanthropus* (7 Mio.)

In Wirklichkeit sind jedoch *sämtliche* Hominiden Seitenlinien, aus den gleichen Gründen. Weder ist die spätere Gattung *Homo* insgesamt von der Gattung *Australopithecus* ableitbar noch der *Homo sapiens* vom afrikanischen *Homo heidelbergensis* (wird alles in den entsprechenden Kapiteln noch genauestens untersucht). Im Sinne einer direkten Abstammung ist unerklärlich, dass immer wieder „verfrüht“ „moderne Merkmale“ auftreten, wieder verschwinden, durch „archaische Merkmale“ ersetzt werden, dann aber doch in einem späteren Stadium wieder auftreten, wieder verschwinden, um sich schlussendlich beim *Homo sapiens* endgültig „durchzusetzen“. Das ist, wie wenn man einen Draht ständig hin- und herbiegt: das Metall ermüdet und bricht; wegen solcher „Ermüdung“ ist ein ständiges Hin und her zwischen modernen und archaischen Merkmalen in einer *direkten Abstammungslinie* unmöglich.

Wohl aber erklärt sich dieses Hin und Her dadurch, dass sich von einer *fossil nicht vorliegenden* (weil weichkörperigen) bereits relativ hochentwickelten *Homo-sapiens*-Linie ständig ins Tierische fallende Seitenäste abzweigen („De-Humanisation“ im Sinne Francois de Sarres), welche mal das eine, mal das andere „moderne“ Merkmal noch mitbringen oder aber bereits gänzlich verloren haben. „Querschläger“ wie der „Dmanisi-Mensch“, „Sambungmacan-Mensch“, „Steinheimer“ oder „Dali-Mensch“, die *überhaupt nicht eingeordnet werden können*, unterstreichen dies noch in eindrucksvoller Weise.

Des Weiteren ist außerordentlich interessant, dass die frühen Fossilien der *höheren Affen* und *Menschenaffen* nicht in Afrika, sondern in *Europa* gefunden wurden, was sich im Sinne der postulierten „Out-of-Africa“-Abstammung des Menschen äußerst merkwürdig ausnimmt.

Bis hin zum Neandertaler haben, wie man an ihren kindlichen Formen sehen kann, die Hominiden erst *sekundär* tier-ähnliche Merkmale ausgeprägt, z.B. die flache Stirn, die Überaugenwülste, die vorspringende Schnauze, die im *Kleinkindstadium* nicht vorhanden sind. Affenbabies oder -embryos sehen teils absolut *Homo-sapiens-artig* aus!

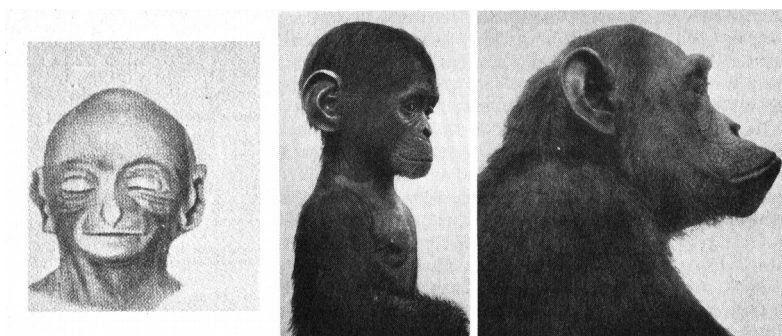


Abbildung 3: Gibbon-Embryo, Schimpansenkind, erwachsener Schimpanse

So wie aber nun das Erwachsen-Werden jedes einzelnen Alt-, Früh- oder Vormenschen (genauso wie jedes einzelnen Affen) ein Weg vom Menschen-Ähnlichen ins Tierische oder Tier-Ähnliche („Theromorphe“) ist, ist es auch insgesamt bei neu auftretenden Spezies zu beobachten: gerade erst „vom Menschen abgespaltene“ Formen verraten sich noch durch ihre *Grazilität* sowie durch ihr *steiles Gesicht* (viele sagen auch „flaches“ Gesicht dazu, je nach Betrachtungsweise). Die *grazilen* Formen

sind insgesamt menschenähnlicher, die robusten stärker tierartig – fliehendes Kinn, vorspringende Schnauze, Überaugenwülste, weit hinten liegendes Hinterhauptloch (der Kopf wird nicht frei balanciert; es sind die Muskelpakete eines „Stiernackens“ nötig, ihn zu halten; Ansatzpunkte dieser Muskeln sind eventuell die Überaugenwülste). Aber je mehr sie aus der ursprünglichen Weichkörperigkeit heraus-verhärten (und daher

Fossilien hinterlassen), desto derber, „robuster“ werden sie – und desto mehr springt die Schnauze nach vorne.

Wolfgang Schäd hat in früheren Jahren wohl als Erster in wunderbarer Weise einen dreimaligen Gang von grazilen und steilgesichtigen (sapiensartigen) zu robusten und gesichts-vorspringenden Formen herausgearbeitet (während er sich heute teilweise davon distanziert):

„Tatsächlich lassen sich aber im Gesamtüberblick zwei gegenläufige chronologische Abläufe verfolgen. Zum Beispiel gehen den progressiven (sapiensartigen) Formen regressive (theromorphe) Formen voraus:

Homo neanderthalensis => *Homo sapiens*

früher *Homo Erectus* => *Homo praesapiens* (Steinheimer)

Australopithecus africanus => *Homo habilis*

Es gehen den regressiven Formen auch progressive voraus:

Homo praesapiens => *Homo praeneanderthalensis* => *Homo neanderthalensis*

Homo habilis => *Homo erectus*

Australopithecus afarensis => *A. africanus* => *A. robustus*

Welcher dieser beiden Abläufe entspricht der direkten realen Evolution durch Elternabstammung? Hier spricht die Mehrzahl der Argumente für den zweiten Modus. Die späten Endformen der theromorphen Formkreise (Spät-Robustus, Spät-Erectus, Spät-Neandertaler, AD.) sterben abrupt aus, **ohne Übergänge zu den nachfolgenden progressiven Formen zu erbringen**. Damit schält sich bei aller noch vorhandenen Lückenhaftigkeit des Fundmaterials der folgende Evolutionsmodus doch schon mit klaren Silhouetten als drittes Ergebnis heraus: Alle extrem theromorphen vorzeitlichen Menschen sind keine leiblichen Vorfahren des Jetztmenschen, sondern Seitenzweigentwicklungen. Als reale leibliche Vorfahren kommen somit allein die Praesapiens-Menschen und frühen Habilis-Menschen in Frage (zur Zeit, da Schäd dieses schrieb, zählte man den heute als eigenständig angesehenen *Homo rudolfensis* noch zum *Homo habilis*, AD); ob auch der Afarensis-Mensch, bleibt abzuwarten, wenn die noch zu erwähnenden miozänen Funde besser komplettiert sein werden.“ (Wolfgang Schäd: „Gestaltmotive der fossilen Menschenformen“ in „Goetheanistische Naturwissenschaft 4: Anthropologie“, Stuttgart 1985)

Schäd schließt hier also eine Entwicklung von robusten, theromorphen Formen wieder zu grazilen, menschenähnlichen aus – da erstens die grazilen Formen stets die noch unspezialisierten, alle Möglichkeiten noch in sich tragenden, die robusten Formen jedoch die angepassten und vereinseitigt-spezialisierten darstellen. Aus einem Evolutions-Endprodukt kann sich keine neue Keimform bilden. Und weil zweitens stets gewaltige Sprünge zwischen den robusten und den darauffolgenden grazilen Formen liegen, während zwischen den grazilen und den jeweils folgenden robusten Formen – jedenfalls bei den Australopitheciden und den Homo-Formen – Zwischenschritte liegen, die man *zur Not* als kontinuierliche Entwicklung deuten könnte. (Er ist wie gesagt mittlerweile von dieser Auffassung wieder abgerückt; ich möchte hier aber den frühen Schäd gegen den späten in Schutz nehmen!)

Der frühe Schäd nimmt eine kontinuierliche Entwicklung *von einer grazilen Form zur nächsten* an – *Australopithecus afarensis* (bei Schäd damals noch mit Fragezeichen; dies ist mittlerweile bereits „anerkannte Lehrmeinung“ geworden!) zum *Homo habilis* (heute würde man sagen: zum *Homo rudolfensis*) zum damals so genannten *Homo „praesapiens“* (Steinheimer) zum *Homo sapiens*.

Es fällt jedoch sofort ins Auge, dass auch dieses Modell SO nicht funktionieren kann: zwischen diesen einzelnen grazilen Formen: *Australopithecus afarensis* – *Homo rudolfensis* – *Homo „praesapiens“* (Steinheimer) und *Homo sapiens* klaffen immens große nicht erklärbare zeitliche Lücken, so dass diese wohl eine Zeitmaschine oder ein Wurmloch genutzt haben müssen, um die vielen Jahrmillionen Zwischenraum zu überbrücken. Insofern können selbst diese grazilen Vor- und Frühmenschen, wenn sie auch eine bestimmte Tendenz deutlich machen, *keinesfalls unsere Vorfahren sein*. Auch sie sind, vom Ich-Menschen aus gesehen, Seitenzweige, allerdings solche, die sich viel näher an der Abzweigestelle befinden als die robusten Formen. Sie erklären sich unschwer dadurch, dass der eigentliche Menschenvorfahr (welcher fossil gar nicht in Erscheinung tritt, weil seine Knochen noch viel zu weich sind, d.h. er ist *noch* viel „graziler“!) als Einziger

eine wirklich kontinuierliche, kleinschrittige Entwicklung durchmacht (*er* bleibt dabei immer „grazil“) und von Zeit zu Zeit tierisch werdende Seitenzweige sich von ihm abspalten – die jeweils erst nach einiger Zeit fossil in Erscheinung treten.

Die Abstammung all dieser Primaten vom weichkörperigen, anfangs noch in der Nebelatmosphäre schwebenden Ich-Menschen konkret *im Einzelnen* aufzuzeigen, bin ich mit diesem 5. (und 6.) Band angetreten; dieser Krimi entfaltet sich wiederum rückwärtsgehend von Stufe zu Stufe.

„Intelligent Design“ und „Die-Tiere-stammen-vom-frühen-Menschen-ab“ sind Beweisführungen moderner Biologen in Richtung einer *spirituellen* Evolutions-Auffassung. Ob du hier mitgehen kannst oder nicht, liebe Leserin, lieber Leser, hängt – prüfe dich einmal selber in allergrößter Ehrlichkeit! – nicht von der Überzeugungs- oder Beweiskraft der Argumente ab, sondern von deiner bereits vorher mitgebrachten Einstellung – denn Wissenschaft ist heute leider keine Frage mehr der Logik, Überzeugungskraft und Evidenz, sondern des reinen *Glaubens*.

Hellsichtige Aussagen zur Evolution

Zunächst einmal die Hellseherin *Hilo de Plata*:

AD: Die Anthropologin Silvia Gonzales hat vor wenigen Jahren in Mexiko menschliche Fußspuren in vulkanischer Asche gefunden, die sie auf 40.000 v. Chr. datierte, damals eine Sensation. Später kam ein Geologe, der die Ascheschicht auf 1,4 Mio. Jahre zurückdatierte, weswegen man von „menschlichen“ Fußspuren Abstand nahm. Was waren es denn nun wirklich?

Hilo: **Spuren von Affen.**

(Eine entsprechende Möglichkeit sollte sich z.B. ein *Hans-Joachim Zillmer* – „Die Evolutions-Lüge“, München 2005 – einmal ernstlich überlegen, der meint, er habe mit Dinosaurier-Spuren vergesellschaftete Menschenspuren gefunden. Seine Abbildungen derselben zeigen alles andere als eindeutige Menschen-Fußabdrücke, diese sind mit demjenigen von Bolivien nicht entfernt zu vergleichen – und entfernt menschenähnliche Tier-Füße kann es zur Saurier-Zeit durchaus gegeben haben. Leute wie Zillmer, welche die Phänomene gewaltsam zurechtbiegen, haben leider jegliche Darwinismus-Kritik völlig in Verruf gebracht.)

AD: Marco Alhelm macht auf einen menschlichen Fußabdruck aufmerksam, der in der Nähe von Tiahuanaco (Bolivien) in 7 – 15 Mio. altem Sandstein gefunden wurde. Und dieser Fußabdruck ist so typisch menschlich, das kann kein Affe sein!

Hilo: Das war tatsächlich ein Mensch. Er hatte kein eigenes Ich, sondern wurde geführt. Sandstein und Fußabdruck sind nach heutiger Zeitrechnung **14 Mio.** Jahren alt. (4.4.2011)

AD: Rudolf Steiner schildert, die Menschen hätten in der früh-atlantischen und der lemurischen Zeit weichkörperig in der Nebel-Atmosphäre geschwebt, ganz zu Anfang sogar Quallen-artig weich und durchsichtig, und diejenigen, die zu früh fest wurden, deren Leiber wurden von Tier-Gruppenseelen bezogen. Wird das bestätigt?

Hilo: Nicht ganz. Es ist bei dir etwas anders angekommen, als Steiner es gemeint hat. Die Tiere bezogen nicht die Leiber, weil diese zu fest für die Menschen wurden, sondern die Tier-Gruppenseelen bezogen aus dem jeweiligen „gemeinsamen Topf“ bestimmte Leiber, und diese wurden daraufhin fest, weil die Entwicklung der Tiere dies so brauchte. Ursache des Festwerdens war also, dass die Tierseelen dies so wollten und brauchten; der Mensch war nicht schuld daran. (26.5.2010)

Hilo: Wir Menschen wollen die Entwicklung gerne in ganz konkrete Abläufe fassen, sind dabei jedoch zu einer **ganzheitlichen Sicht** noch nicht in der Lage. Darauf stellen sich die Geistwesen mit ihren Antworten ein und geben vorerst Zugeständnisse an die eingeeengte Denkweise der Menschen. (10.10.2013)

Rudolf Steiner: „Wir könnten auch ohne weiteres Haeckels Stammbaum übernehmen, der Unterschied ist nur der, dass Haeckel erst die Tierformen entstehen und diese sich dann bis zum Menschen hinaufentwickeln lässt, während wir in der Urform bereits den Menschen sehen und die Tierwelt nur als Abzweigung, als „entartete“ Menschen betrachten. Tatsächlich ist der Mensch der Erstgeborene der Erde; er hat sich in gerader Linie weiterentwickelt, hat die andern Wesen an den verschiedenen

Etappen zurückgelassen.

Wenn wir den Zeitpunkt betrachten, wo die Vögel und Reptilien sich abgezweigt haben, so sehen wir, dass damals tatsächlich physische Menschenformen vorhanden waren, die den späteren Vogelarten, und solche, die den späteren Reptilien ähnlich waren. Der Seher sieht zurück in jene ferne Zeit, in welcher die geistige Wesenheit des Menschen noch nicht von seinem Körper Besitz ergriffen hatte. Er sieht die Gattungsseele des Menschen, die den vogelartigen Körper umschwebt.“ („Menschheitsentwicklung und Christus-Erkenntnis“, GA 100, S. 249)

Rudolf Steiner: „Der Mensch verliert jetzt allmählich die Fähigkeit, seinen Leib zu formen. Knorpel und Knochen, die harten Teile gliedern sich ein, und immer ähnlicher wurde der Mensch seiner heutigen Gestalt. Das vorher Geschilderte geschah erst in der atlantischen Zeit. Es ist daher begreiflich, dass für den Forscher der alte Atlantier nicht zu finden ist. Auch die Hoffnung der Gelehrten, Spuren solcher alten Zeiten menschlicher Entwicklung doch noch zu finden, wird sich nie erfüllen, denn **der Mensch war damals ein Wesen, dessen Teile stofflich noch weich waren**. Solch ein Körper kann sich nicht erhalten, ebensowenig wie von den heutigen Weichtieren nach hundert Jahren noch etwas zu finden sein wird. Tierüberreste sind noch aus solchen alten Perioden zu finden, denn die Tiere waren ja schon verhärtet, als der Mensch noch weich war. **Die Tiere sind zu früh in die Materie gestiegen, sie haben nicht warten können**.“ („Das Prinzip der spirituellen Ökonomie“ GA 109/111, S. 242)

(In Rudolf Steiners Texten finden sich nur sehr wenige Hervorhebungen. Alle hier **fettgedruckten** Hervorhebungen in den Texten von Steiner, aber auch von Pascale, Verena, Elisabeth Haich, Judith von Halle etc. sind *von mir*.)

Rudolf Steiner: „Eine feste Erdkruste war ja namentlich in der Mitte der atlantischen Zeit nicht in demselben Sinne vorhanden wie heute. Die geologischen Zeiträume, die für diese Dinge angenommen werden, sind ja Illusionen. Die Zeiten, in denen sich die Erde verfestigt hat aus verhältnismäßig festflüssiger Beschaffenheit, sie liegen ja noch in der atlantischen Zeit. Und das Menschengeschlecht war während der atlantischen Zeit ein ganz anderes. Es hatte in der Mitte der atlantischen Zeit noch nicht das heutige feste Knochengerüst. Die Menschen in ihrer damaligen Bildung glichen eigentlich substantiell mehr oder weniger niederen Tieren, nicht in ihrer Form - in ihrer Form waren sie sehr edel gebildet -, aber substantiell glichen sie niederen quallenartigen Tieren in weicher, sich verknorpelnder Substanz.“ („Apokalypse und Priesterwirken“, GA 346, S. 169)

Rudolf Steiner: „Nehmen wir nun an - und wir werden sehen, durch welche Ereignisse so etwas bewirkt worden ist -, irgendwelche Menschenwesen hätten sozusagen nicht warten können bis zu diesem Zeitpunkt, wo die „Geister der Form“ mit ihrer Arbeit fertig waren: dann wären diese Wesen auf irgendeiner früheren Stufe erstarrt, sie wären gewissermaßen in der Form verknöchert; sie hätten eine frühere Gestalt festgehalten.

Darauf aber kam es gerade an, dass dieses Wesen, das ein Mensch werden sollte, seine Form und Gestalt so lange beweglich erhielt, bis der normale Zeitpunkt für die feste Form eintreten konnte. Nehmen wir einen Zeitpunkt kurz zuvor - in Wirklichkeit liegt er allerdings weit zurück, denn es handelt sich da um lange Zeiträume. Da war das äußere Wesen des Menschen so, dass es immer noch die Kräfte brauchte, die es bearbeiteten, die es umarbeiteten, veredelten. Nehmen wir nun einmal an, durch Ereignisse, die wir später noch kennenlernen werden, hätten sich gewisse Menschenwesen losgelöst von den fort und fort wirkenden Formkräften, sie wären herausgefallen, so dass sie nicht mehr ganz von den formenden Kräften durchdrungen gewesen wären wie früher: dann wären diese Menschenwesen auf einer früheren Stufe stehengeblieben.

Das ist nun in der Tat geschehen, und in diesen Wesen, die sich zu früh losgelöst haben, die uns zwar am nächsten stehen, die aber nicht lange genug auf sich wirken ließen die Geister der Form, in diesen Wesen haben wir die **Affen**. Sie konnten nicht warten, sie blieben nicht lange genug in dem Schoße der göttlichen Wesenheiten, die wir die „Geister der Form“ nennen. Und das, was wir jetzt für die Affen geschildert haben, das trat immer wieder während des Erdendaseins für irgendwelche Wesenheiten ein; immer wieder blieben Wesenheiten zurück und erstarrten.

Da haben Sie die ganze Reihe der heutigen Tiere. Wenn Sie aber fragen: Stammt irgendein menschliches Wesen von solchen Tierformen? – so ist die Antwort: Nein! – Der Mensch blieb sozusagen über dem Boden der Erdoberfläche in den reinen Elementen und verdichtete sich erst, als es für ihn Zeit war. Diesen Zeitpunkt, wo der Mensch aus reinen geistigen Höhen, ohne die irdische Verdichtung zu haben, heruntergestiegen ist auf die Erde, hält die biblische Urkunde sehr schön in der Paradiesessage fest. Das Paradies liegt trotz aller Forschung gar nicht AUF dem Erdboden, sondern im Umkreise der Erde. Der Mensch stieg erst später von dem Paradies auf die Erde nieder, nachdem er seine abgeschlossene Form erhalten hatte. “ („Welt, Erde und Mensch“, GA 105, S. 99f)

Ja, es entspricht einer spirituellen Evolutions-Auffassung, am prägnantesten ausgesprochen von Rudolf Steiner, dass der eigentliche, fossil nicht in Erscheinung tretende Stamm von dem sich entwickelnden Menschen gebildet wird. Nicht der Mensch stammt vom Affen ab, sondern die Affen, letztlich *alle* Tiere, stammen vom ganz weichen und in der „atlantischen Nebel-Atmosphäre“ bzw. davor in der (geologisch leicht nachweisbaren, s. 6. Atlantis-Band) „lemurischen Ur-Eiweiß-Atmosphäre“ schwebenden Menschenvorfahren ab. Dieser bleibt „unspezialisierter Generalist“, steigt selbst als Letzter von allen auf die Erde hinab und hinterlässt wegen seiner Weichkörprigkeit auch keine Fossilien. (Natürlich ist ein solch gallertartiger, kolloidaler Organismus, der die aus ihm hervorgehenden festen Wesen als Potenz enthält wie das unbebrütete Hühnerei ein Küken, ein wissenschaftliches Rätsel, welches noch riesige Grundlagenforschung nötig hat.) Auch große, bereits tierische Seitenäste sind noch so weich, dass keine Fossilien vorliegen, und erst die kleinen „Zweiglein“ verhärten und erscheinen versteinert.

Unausweichlich wird hier die Vorstellung einer durch und durch *lebendigen Erde* – umso lebendiger, je weiter man in der Erdgeschichte zurückgeht. Jeder materialistisch Gläubige wird hier ja ungläubig den Kopf schütteln und *organische Verbindungen* als Indiz dafür verlangen. Nun, solche liefert die Geologie, massenweise: das Erdöl als Rest der von Steiner beschriebenen lemurischen Eiweiß-Atmosphäre, die Schwarzfärbung des Schiefer-Gesteins als Kohlenstoff-Partikel; in tieferen Erdschichten gibt es Graphit, ebenfalls Kohlenstoff, und in Granit, Gneis und Glimmerschiefer ist *Glimmer* der stark metamorphisierte Rest organischer Substanz. Der rein mineralische Anteil an den brodelnden Lebensprozessen der damaligen Erde war zweifellos viel höher als später – aber selbst heute noch ist Kiesel (Quarz) aus allen pflanzlichen, Kalk aus tierischen Lebensprozessen nicht wegzudenken.

Ich will aus aktuellem Anlass nicht verschweigen, dass Rudolf Steiners Aussagen auch ganz anders dargestellt werden. Christoph Hueck schreibt in seinem Aufsatz „Metamorphose Mensch & Tier“ in der Zeitschrift „Die Drei“ Mai 2019: „Seit dem 29. September 2018 wurde und wird an verschiedenen Orten in Deutschland die Ausstellung „Metamorphose Mensch & Tier“ (deren Kurator er selber ist; er verfasste auch den über 60-seitigen Ausstellungskatalog dazu) gezeigt, die überall auf reges Interesse stößt. An etlichen Beispielen stellt sie Rudolf Steiners Idee dar, dass in der menschlichen Gestalt die Urform der Tiere erscheint und dass nicht der Mensch von den Tieren, sondern – **geistig gesehen** – diese von ihm abstammen.“ – Ich möchte einmal wissen, wie man Rudolf Steiners obige Aussagen – sie lassen sich beliebig vermehren –, dass die Tiere, Pflanzen und Mineralien in *physischer* Hinsicht vom Menschen abstammen, so in ihr genaues Gegenteil verdrehen kann.

Hueck: „Weil sich diese geistige Willenskraft in der Aufrichtung des aus der Evolution hervorgegangenen (menschlichen) Leibes vor vielleicht sechs bis sieben Mio. Jahren (Anmerkung Hueck: *genau gesagt im möglicherweise ersten aufrechtgehenden Menschenvorfahren, dem Sahelanthropus tchadensis...*) **das erste Mal und dann immer wieder verkörperte**, bildete sich im weiteren Verlaufe der Menschwerdung **die Affenschnauze allmählich zurück...**“ (ebenda).

Man mache sich einmal klar, was das heißt: der Autor lässt den menschlichen Leib „aus der Evolution“ – sprich: der Evolution der Primaten – hervorgehen, ihn in physischer Hinsicht also tatsächlich vom Affen abstammen, dessen Schnauze sich – entgegen der Formensprache der *Embryologie* – nach Hueck ganz im Sinne des Neo-Darwinismus zur Menschwerdung *zurückbilden* musste.

Im Zweifel, ob hier seitens Huecks nicht ein „Ausrutscher“ oder Versehen vorläge – denn eine solche Aussage ist bei einem sich anthroposophisch nennenden Evolutionsbiologen kaum glaubhaft – ging ich auf seine Webseite und schaute mir einige seiner dortigen Aufsätze an. Es war leider kein Ausrutscher – Hueck: „Der Mensch ist nun nach Steiner von Anfang der Weltentwicklung an in geistiger Form vorhanden gewesen, und aus seinem Wesen sind die Tiere – in der Reihenfolge, wie wir sie in den geologischen Schichten

finden – nach und nach hervorgegangen. Nach Steiner sind die Tiere Absonderungen aus dem geistigen Menschenwesen, sie stammen in Wahrheit von ihm ab, nicht er von ihnen. **Physisch gesehen ist der menschliche Organismus allerdings dann aus dem tierischen hervorgegangen.**“ („Über die Evolution des Menschen und der Tiere.“ Interview von Christine Pflug mit Christoph Hueck; <https://www.hinweis-hamburg.de/interview/ueber-die-evolution-des-menschen-und-der-tiere/>)“ – solcher Aussagen fand ich noch mehrere in seinen Aufsätzen.

Außerdem bezeichnet Hueck – darin *Wolfgang Schad* folgend, s. z.B. dessen Aufsatz: „Affe und Mensch – Wer stammt von wem ab?“ in der „Erziehungskunst“ Nr. 6/2009 – den nach radiometrischer Datierung 7 Mio. Jahre alten *Sahelanthropus tchadensis* als „möglicherweise ersten Menschenvorfahren“ (wobei das „möglicherweise“ hier offensichtlich besagt: „sofern nicht ein weiterer Hominine gefunden wird, der die Menschenvorfahr-Kriterien besser erfüllt“). Nun lebte der Sahelanthropus, wenn man die 7 Mio. Jahre „anthroposophisch übersetzt“, „mitte in der atlantischen Zeit“, während sich nach Steiner die ersten Ich-Menschen eindeutig bereits weit davor, nämlich „in der Mitte der Lemuris, vor und nach der Mondentrennung“ inkarnierten – und damals bereits aufrichteten. (Phänomenologisch lässt sich diese Aufrichtung wunderbar an denjenigen ihrer Tier-Nachkommen ablesen, die als *Dinosaurier* halb-aufgerichtet – also bereits etwas ins Tierische zurückgefallen – herumliefen.)

Im ganzen Rest seines Aufsatzes versucht Hueck, trotz seiner behaupteten *physischen* Abstammung des Menschen vom Affen *geistig* diesen von ihm abstammen zu lassen, was einer Quadratur des Kreises gleichkommt. Dabei treten auch manche „schöne und wahre Gedanken“ zutage; gerade dadurch wird aber dem nicht bewanderten Leser und Ausstellungsbesucher diese *geistige* Menschenabstammung der Tiere bei gleichzeitiger *physischer* Tier-Abstammung des Menschen als „von den Phänomenen abgelesen“ untergejubelt. Wie ich in diesem Aufsatz gezeigt habe, bestätigen jedoch diese Phänomene – u.a. obige „schöne und wahre Gedanken“ – 100%ig Rudolf Steiners Aussagen; etliche materialistische Evolutionsbiologen sind da viel ehrlicher und viel goetheanistischer, wenn sie angesichts der extremen Divergenzen und des Fehlens sämtlicher kontinuierlicher Übergänge zwischen den Formen immer wieder ihre Bauchschmerzen darüber äußern, dass überhaupt eine dieser Formen von einer der anderen abstammen soll und sämtliche Evolutionsstammbäume mit Fragezeichen übersät zeichnen.

Dass aber Hueck überhaupt Rudolf Steiner eine „rein geistige“ Menschenabstammung der Tiere bei gleichzeitiger *physischer* Tier-Abstammung des Menschen in die Schuhe schiebt, ihm also das Wort buchstäblich im Munde herumdreht und seine revolutionären Angaben ins genaue Gegenteil verkehrt, ist auch dann völlig inakzeptabel, wenn Hueck gar nicht gemerkt haben sollte, was er da tut.

Der Gedanke, dass zumindest die Affen vom Menschen abstammen, findet sich in der Mythologie der Völker über den ganzen Erdkreis verteilt, bildhaft ausgedrückt:

„Nachdem Land, Wasser, Luft, Pflanzen und Tiere schon geschaffen sind, erschaffen die Götter ein erstes Menschengeschlecht aus Erde und Lehm. Dieses ist nicht recht lebensfähig, es siecht und welkt dahin. Die Götter vernichten es wieder. Darauf erschaffen sie ein zweites Menschengeschlecht aus Holz. Diese Menschen können zwar sprechen, haben aber keine Seele und keinen Verstand. Sie können die Götter nicht anbeten. Das hölzerne Geschlecht wird durch eine gewaltige Flut vernichtet, eine Flut, ausgelöst durch einen unendlichen „schwarzen Regen“. Die Nachkommen derer, die dennoch überleben, werden die **Affen**“ (nacherzählt aus dem „Popul Vuh“ der Quiché-Maya). Es gibt noch viel mehr solcher Sagen.

Die ganze Schöpfung bzw. Evolution ist auf den Menschen hin ausgerichtet (Steiner: „**der Mensch ist die Religion der Götter!**“), anders ausgedrückt: der Mensch wird in unvorstellbar langen Prozessen aus dem Göttlichen immer mehr herausgesetzt – damit Gott ein Gegenüber habe (Er teilt sich quasi), in dem Er Sich *spiegeln* kann.

Seitenlinien, Tier-Nachkommen, Spezialisierungen – nicht Vorfahren! – von atlantischen Menschen wären in diesem Sinne die *Halbaffen*, *höheren Affen* und *Menschenaffen* sowie die „Vormenschen“: der *Sahelanthropus*, die *Ardipitheciden* und *Australopitheciden*, die *Homo-Erectus-Familie* sowie der *Neandertaler*. Dies zeigt sich klar an den paläontologischen Phänomenen.

Rudolf Steiner: „Sie waren allerdings so gestaltet, dass Sie mit einem solchen festen Knochengerüst wie die heutigen Menschen nicht ausgestattet waren. Der menschliche Leib hat sich verfestigt; in der

alten atlantischen Zeit war die Menschengestalt, wenn ich mich so ausdrücken darf, noch weicher. Daher konnten diese atlantischen Leiber auch nicht aufbewahrt werden, und die heutige Geologie, die Paläontologie wird schwerlich irgendwelche Überreste von den wirklichen atlantischen Menschen finden. (...) Man tut damit etwas vollständig Absurdes, wenn man in den geologischen Schichten der Erde nachgräbt. Da wird man niemals etwas anderes finden als „dekadente“ Produkte dieser vorgeschichtlichen Menschen.“ („Weltenwunder, Seelenprüfungen und Geistesoffenbarungen“, GA 129, S. 135)

Urheimat Afrika?

Einwand: alle frühen Vormenschen-Fossilien (und auch die frühesten Fossilien des Homo sapiens selbst) sind doch in AFRIKA gefunden worden – die Menschheit MUSS einfach aus Afrika stammen. Darüber kann man sich nicht eben mal hinwegsetzen!

Allerdings kann man auch konstatieren, dass dieses Problem bis in den größten Teil des Miozän (= 4. Unter-Abschnitt des Tertiär) hinein gar nicht besteht. Denn die ersten Fossilien der *höheren Affen* und der *Menschenaffen* finden sich – wie bereits erwähnt – in *Europa*. Weiter gibt es den Fußabdruck in Bolivien (s.o.) – aber eben nur einen Abdruck, keine Knochen.

Warum aber tauchen der Sahelanthropus sowie die Ardi- und Australopitheciden ausschließlich in Afrika auf? Die Antwort scheint sehr einfach zu sein: weil Atlantis versunken ist. Dies ist jedoch eine Schein-Antwort. Den hellsichtigen Angaben zufolge lebten die Menschen in der atlantischen Zeit bereits auf *allen* Kontinenten: „Was hier geschildert wird, hat sich aber nicht allein auf dem von den Wassern des Atlantischen Ozeans überfluteten Festland (von Atlantis) abgespielt, sondern auch auf den benachbarten Gebieten des heutigen Asien, Afrika, Europa und Amerika.“ (Rudolf Steiner: „Aus der Akasha-Chronik“, GA 11, TB 1983, S. 18)

Warum gibt es auf den anderen Kontinenten keine Fossilien, wohl aber in Afrika? Weil die Menschen, wie oben besprochen, noch *weichkörperig* waren. Auch dies ist keine Antwort, denn es ist nicht einzusehen, dass ausgerechnet Afrika davon eine Ausnahme machen soll.

Ich habe im Bantu-Kapitel des 4. Bandes den Lösungs-Versuch des „Afrika-Problems“ schon vorweggenommen, muss ihn hier aber im wichtigeren Zusammenhang wiederholen. Dabei bilde ich mir nicht ein, schon einen *Beweis* zu haben – aber eine Spur, um weiterzusuchen:

AD: Nach allem Bisherigen habe ich den Eindruck, dass, auch wenn Atlantis damals das Haupt-Zentrum der Entwicklung war, es dennoch die ganze atlantische Zeit über von hier zu den übrigen Kontinenten ein reges Hin und Her gab. Kann das sein?

Hilo: **So ist es.**

AD: Da schließt sich bei mir eine Frage an, die ich schon ganz lange mit mir herumtrage: wenn auf quasi allen Kontinenten damals schon Ich-Menschen lebten, wie kommt es dann, *dass sich nur in Afrika Fossilien von Vormenschen finden?* Jedenfalls von den frühen (Sahelanthropus, Ardi- und Australopitheciden), so dass man heute meint, Afrika sei die Wiege der Menschheit? Ebenso von den ersten Homo-sapiensen.

Hilo: **Frag genauer. Gib irgendwas vor.**

AD: Kann ich nicht, bin ganz ratlos. Rudolf Steiner beschreibt in Afrika einen „*Merkur-Punkt*“, der Kindheits-Kräfte in die dortigen Menschen einfließen lässt, in Amerika einen „*Saturn-Punkt*“, der die Menschen in der Tendenz eher sklerotisieren lässt. Demnach müssten gerade in Amerika die frühen Fossilien zu finden sein und nicht gerade in Afrika, wo die Kindheits-Kräfte in der Tendenz alles viel weicher machen.

Hilo: **Gut, dann geb ich mal was vor: denk mal an irgendeine Substanz, welche konservierenden Charakter hat, egal ob die Knochen hart oder weich sind.**

AD: Immer noch ratlos.

Hilo: **Eine Substanz, die mit den Planeten zusammenhängt.**

AD: Mit dem Merkur, der in Afrika die große Rolle spielt, hängt vor allem das *Quecksilber* zusammen. Hat Quecksilber konservierende Wirkung?

Hilo: **Erraten.** (28.2.2011)

AD: Afrika ist der „Landeplatz der jungen Seelen“ – das ist mir unmittelbar einleuchtend. Zur Frage, warum sich frühe Menschen-Fossilien nur in Afrika erhalten haben und anderswo nicht, bekam ich von Hilo

die Antwort: wegen des *homöopathischen Quecksilbers*, ausgelöst durch die in Afrika so starken Merkur-Kräfte. Das hätte konservierende Eigenschaften – deshalb hätten sich die frühen Fossilien in Afrika erhalten und anderswo, wo ebenfalls Menschen lebten, nicht.

Verena Staël v. Holstein: Das ist ja einer der Gründe, warum die jungen Kräfte dieses Afrika so anziehend finden: wegen dieses homöopathischen Mercurius (Quecksilber). Quecksilber ist ein **flüssiges** Metall: das bedeutet, es ist noch nicht in eine **verfestigte** Form gekommen. Dieses metallerne „weiche“ kosmische Tor nutzen die jungen Seelen. Gleichzeitig „konserviert“ es dort auch die Jugendkräfte.

Andersrum: Diese Vor-Formen des Homo erectus kommen „nur“ – es mag ein paar kleine Abweichungen geben – da hinunter, weil sie außerhalb des afrikanischen Bereiches gar nicht leben können. Und deswegen kommen eigentlich diese Vor-Formen nur auf dem afrikanischen Kontinent vor. Die Missing links haben sie ja immer noch nicht gefunden...

AD: ...werden sie auch nie finden...

Verena: Weil es sie nicht gibt! Also: die „nach normaler Wissenschaft“ immer affenartigeren Menschen, die dem Homo erectus vorangingen, die wurden immer nur in Afrika gefunden. Und nicht in Europa, Asien und Amerika. Die Körper von VOR dem Homo erectus, die brauchen den afrikanischen Kontinent und das Mercurius, das dort vorhanden ist. Völlig korrekt. (1.10.2011 / 8.4.2013)

Dorian Schmidt: Ich war in Afrika; das Quecksilber kannst du dort überall spüren: in der Erde, in der Luft, so massiv, dass du dem gar nicht ausweichen kannst. Dass die Afrikaner so „mit dem Hintern wackeln“, ist in Wirklichkeit eine wunderbar feine schlängelnde Bewegung durch den ganzen Körper: da hast du den Merkurstab pur! (8.8.2016)

Das Problem ist, dass in homöopathischer Verdünnung sich die Wirkungen der Substanzen geradezu *umkehren*. Quecksilber konserviert ganz stark in nicht-homöopathischer Form. Wieso es dann in homöopathischer Verdünnung ebenso konservieren soll, ist eigentlich unerfindlich. Allerdings kehrt sich die Wirkung ab einer bestimmten Potenz *nochmals* um: vielleicht ist dies des Rätsels Lösung. Muss noch weiter untersucht werden.

AD: Es gibt allerdings Fußspuren, absolut menschliche Fußspuren in – nach „herkömmlicher Rechnung“ – 14. Mio. Jahre altem Sandstein, in *Bolivien*, Südamerika. Interessanterweise in der Nähe von *Tiahuanaco*.

Verena: Ist doch kein Problem! Ich hab keine Probleme mit der Aussage, dass es 14. Mio. Jahre alte Fußspuren vom Homo erectus oder ähnlichen Formen gibt.

AD: Der sieht allerdings verdammt Homo-sapiens-artig aus, er könnte problemlos von einem heutigen Menschen stammen.

Verena: Lass ihn doch, vielleicht ist er auch **GANZ** Sapiens-artig. Es gab ja immer auch die Führer von so einer Gruppe von Menschen, Urvölkern oder was. Die waren ja schon viel Sapiens-artiger, waren sozusagen schon Homo-sapiense. (1.10.2011)

Reinkarnation von Tier-Gruppenseelen

Es kommt noch ein Weiteres hinzu:

AD: In den Arbeitervorträgen („Über frühe Erdenzustände“, GA 347) macht Rudolf Steiner die merkwürdige Aussage, dass sich aus Ichthyosauriern Seekühe, aus Plesiosauriern Megatherien (Riesenfaultiere), aus „Drachenvögeln“ (Flugsauriern) Vögel gebildet hätten. Nun, in leiblicher Hinsicht kann das ja einfach nicht sein; ich reime es mir so zusammen, dass sich die Gruppenseele...

Verena: das Gruppen-Ich...

AD: das Gruppen-Ich bzw. das Große Tier, nachdem seine Saurier-Spezies auf der Erde ausgestorben war, in der Säugetier-Linie neu inkarniert hat. Entsprechend ist mir die Frage, ob z.B. die Folge:

- *Brachiosaurus* (Langhalssaurier, Jura),
- *Alticamelus* (langhalsiges Kamel, Miozän), und die
- *Giraffe*

solch eine Inkarnations-Reihe einer Tier-Gruppenseele darstellt?

Verena: Das ist natürlich nicht zufällig. Es gibt da aber zwei Dinge, die versucht „Etschewit, der Nasse“ immer wieder klarzumachen: Es gibt genetische Reihen – was die Wissenschaftler als Taxonomie ausdrücken und davon sagen: wenn ich diese Zellen und diese Strukturen finde, dann sind diese

Tiere auch miteinander verwandt. Das ist die eine Möglichkeit, das zu betrachten, rein auf der physischen Ebene. Die ist gewachsen aus der Linie von Linné. Linné selber ist aber eigentlich ganz anders da rangegangen, der hat gesagt: ich gucke mir das an; ich gehe von der Anschauung her daran, phänomenologisch, und mache da die Gruppierungen. Das ist nach Etschewit eigentlich die wesentlich sauberere Herangehensweise: eben phänomenologisch. Dann kommt man nämlich zu Verwandtschaften, bei denen man, wissenschaftlich betrachtet, nach den Nischen geht. Wenn Tiere die gleiche Nische besetzen, haben sie die gleiche Aufgabe sozusagen. Und wenn du so an deine Reihe, die du ziehst von den Sauriern zu alledem, was langhalsig ist bis zur Giraffe, liegst du völlig richtig. Wenn sich da jetzt messtechnisch herausstellt, dass die genetische Taxonomie dem widerspricht, ist es...

AD: Ja klar. Aber deswegen hab ich ja die Frage: inkarniert sich da ein bestimmtes Tier-Gruppen-Ich immer wieder?

Verena: Ja, natürlich! Das, welches diese Aufgabe mitbringt: LANGHALSIG zu sein. Dieses Gruppen-Ich greift unabhängig von den genetischen Zusammenhängen immer auf diese Form zurück. Das heißt, positiv ausgedrückt, überall wo in der Tierwelt diese Form auftritt, steckt da EIN Gruppen-Ich dahinter. Das ist also eine ganz wichtige Geschichte, dass man wieder anfängt, SEINEN AUGEN ZU TRAUEEN. Und nicht nur seinen Messgeräten. Das, mit dem eigentlich die Wissenschaft angefangen und gesagt hat: ich beschreibe das, was meine Augen sehen. Da sind wir inzwischen völlig von weg: wir beschreiben nicht mehr das, was unsere Augen sehen, sondern das, was unsere Messgeräte messen. (1.10.2011)

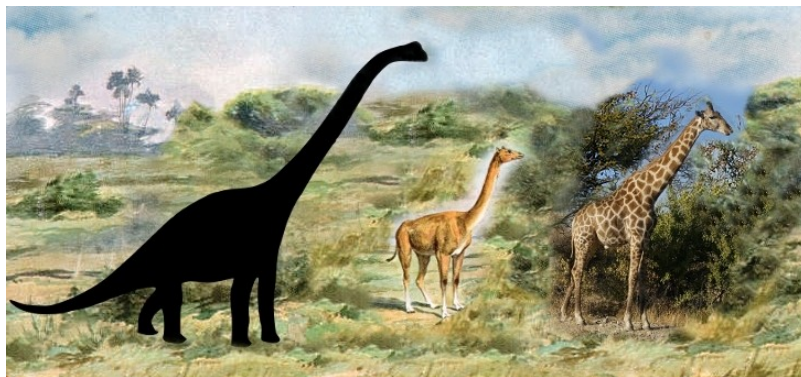


Abbildung 4: *Brachiosaurus*, *Alticamelus*, Giraffe

[Zurück zur Startseite](#)